

Schlesische Landwirthschaftliche Zeitung.

Redigirt von Wilhelm Janke.

Nr. 19. Sechster Jahrgang. — Verlag von Eduard Trewendt in Breslau. 11. Mai 1865.

Inhalts-Übersicht.

Nochmals die Raubwirthschaft.
Nachgedanken zu der Liegnitzer Schaffchau. (Schluß.)
Ueber Kalkbauten aus Kalksand. Von Dr. Bernhardt.
Feuilleton. Der Breslauer Maschinen-Markt und Ausstellung. — Vermischtes.
Zeitung für Bienenzucht. Ueber Erneuerung des Brutlagers in Bienenbeuten.
Provinzialberichte. Breslau.
Vereinswesen. Generalversammlung des landw. Central-Vereins.
Verzeichniß der als verstorben angemeldeten Mitglieder des Vereins zur Unterstützung von Landwirthschafts-Beamten.
Der englische Viehhandel im Monat April 1865.
Amtliche Marktpreise aus der Provinz.
Berichtigung.
Besitzveränderungen. — Wochenkalender.

Nochmals die Raubwirthschaft,

zum Verständniß der wichtigen Frage und des Auffasses von Herrn D. Roux auf Zychlewo.

Herr D. Roux auf Zychlewo nimmt an dem Aussage: „Die Raubwirthschaft, ihre Gegensätze und die Bodeninventur bei den verschiedenen Wirthschaftsverhältnissen Schlesiens“ Veranlassung, den vielverhandelten Ausspruch Liebig's zu bekämpfen, ist aber dabei, trotz unversehrter guter Absicht, weber dem bezeichneten Aussage, noch Liebig, noch dem landwirthschaftlichen Interesse gerecht geworden. Wir verehren Herrn D. Roux als mehrfach verdienstvollen landwirthschaftlichen Schriftsteller, können aber doch nicht umhin, diesmal seinen Äußerungen etwas streng gegenüber zu treten.

Erstlich müßte Hr. D. Roux weder den Äußerungen der landw. Presse mit Aufmerksamkeit gefolgt sein, noch mit dem landw. Leben irgend Bekanntschaft pflegen, wenn er nicht wissen sollte, daß doch sehr wohl der Liebig'sche Ausspruch bedeutende Bewegung in Literatur und Praxis hervorgerufen; — daß das Wort „Bodeninventur“ jeden rationellen Wirth berührt; — er tritt aber, um der vermeinten „öffentlichen Meinung“ der Landwirthe zu genügen, dieser Thatsache ganz zuverlässig gegenüber, schreitet über den quäst. Aussatz vornehm hinweg und bindet, außerordentlich müthig, mit Liebig an.

Zunächst ist es Liebig nie eingefallen, zu verlangen, daß alle mit den Pflanzen abgeernteten Mineralstoffe dem Boden im Dünger wiedergegeben werden sollen; derselbe verlangt vielmehr nur, daß diejenigen Stoffe, welche der Boden nicht so schnell aus seinem Vorrath zu ersetzen oder assimilirbar zu machen im Stande ist, ihm behufs Sicherung dauernder Erträge wieder zugeführt werden. Daß dies in den meisten Fällen Kali und Phosphorsäure sind, liegt darin, daß diese beiden Stoffe im Boden am seltensten ausreichend und assimilirbar vorhanden sind, — Liebig spricht es aber direkt aus, daß ein Boden, eben so wegen Mangels an Kali oder irgend eines Pflanzennährmittels unfruchtbar für ein Gewächs sein kann, als wegen Kalimangels. — Demnach kann allerdings von einer Ausbesserung aus den Wiesen nur dann die Rede sein, wenn Wiesen ausreichend vorhanden, wie dies der Eingang citirte Aufsatz auch vollständig ausführt; wo aber der Acker vorzugsweise darauf angewiesen ist, die Bodenkräfte zu erhalten, wird der bezüglich Nutzen der Wiesen ein geringer oder präferer, — sobald man nicht auf Bodenrente, resp. „Bodenkräfteausfuhr“ angemessen verzichtet. — Wie viel Dünger Hr. Roux aus wilden, nicht auf Wiesen gewachsenen Pflanzen gewinnen will, wird jeder seiner Fachgenossen zu wissen neugierig sein, denn Keinem derselben wird es einleuchten, inwiefern Trebe, Heberich, Quecken u. s. w. wesentlich zur Ergänzung der Bodenkräfte beitragen können sollen. — Zieht er aber, wie Verfasser des zu Grunde gelegten Aufsatzes auch, wilde Pflanzen, namentlich Wiesenpflanzen, als Düngemittel zu Hilfe, so giebt er damit gleichfalls nur zu, daß Futterbau nicht ausreicht und daß er ohne Zufuhr fremder Düngstoffe Verlust an seinem Bodenkapiel erleidet; was eben Liebig behauptet. Die Zubuße an Düngstoffen, welche Hr. Roux aus Wildpret und Fischen sich verschaffen könnte, bestimmen zu wollen, dürfte kaum der Mühe lohnen; wenn er aber von Asche, Mergel, Moder und Kompost spricht, pflichtet er doch offenbar nur Liebig und seinem andern Gegner bei. Das hauptsächlichste ist nun die Luft- und Regenwasserdüngung, welche unser Praktiker Herr Roux dem Theoretiker Liebig als scharfe Waffe entgegenhält. Daß sich im Regenwasser einzelne Mineralbestandtheile theils gelöst, theils suspendirt finden, weiß man längst, und kann sich Jeder denken, der die Wirkungen von Thau und Schnee an seinen Stiefeln wahrzunehmen, — ja schon von Alters her weiß man, „daß der Schnee düngt“; aber etwas Anderes weiß nicht Jeder, nämlich, daß die Phosphorsäure im Regenwasser, auf welche Herr Roux so kühne Schlüsse baut, sich nur dann vorfindet, wenn das Wasser in der Nähe des Bodens gesammelt wird. — S. v. Barval, auf den sich Herr Roux beruft, fand die Menge der Phosphorsäure im Regenwasser schwankend zwischen 0,00000005 = 5 Hundertmilliontel und 9 Hundertmilliontel, stellte aber zugleich fest, daß die Menge der im Regenwasser enthaltenen Phosphorsäure in Paris bedeutend geringer war als bei auf dem Lande gesammelten, und S. de Luca, ein Mitarbeiter Barval's, konnte im Regen- und Schneewasser, welches bei einer Höhe von nur 18 Meter = 64' über der Erde gesammelt war, schon keine Phosphorsäure mehr finden — Compt. rend. T. LIII. pag. 155. Journ. d'agric. prat. 1862. Tit. I. pag. 150 — ein Beweis, daß dieselbe eben vom Boden herkommt, auf den sie wieder zurückfällt, wie eben aufgewirbelter Staub, ähnlich, nur etwas solider, als Hr. Roux's Abhandlung über naturwissenschaftliche Dinge. — Wer also mit Hr. Roux auf die Phosphorsäurezeichen rechnet, der irrt sich, da ihm Jahr aus Jahr ein dieselbe Phosphorsäure auf seinen

Acker regnet, die er schon darin hat. Würde man aber selbst annehmen, daß der im Regen wieder niederfallende phosphorsäurehaltige Staub die Phosphorsäure in leicht assimilirbarer Form enthielte, so betrüge die ganze Menge nach Herrn Roux's eigener Angabe etwa 400 Gran pro Hektare, auf den preuß. Morgen also circa 100 Gran oder $\frac{1}{76}$ Pfd. — während, eine Körnerernte etwa 8 Pfd. Phosphorsäure pro Morg. entnimmt. Hr. Roux's neu entdeckte Regen düngung müßte also 8 mal 76 Jahre oder 608 Jahre vom Himmel Phosphorsäure herabbringen um eine Körnerernte mit Material quäst. Art zu versehen; aber es ist das Phosphorsäuremagazin, wie gesagt, nicht im Himmel, sondern auf dem Acker. — Daß sich in der Luft geringe Kochsalzmengen finden, ist richtig; Kali darin nachzuweisen, außer in Form von Staub, oder in Nähe von Küsten und Salinen aber ist vor Herrn Roux noch keinem Agrikulturchemiker gelungen. Hr. Roux's Behauptung, daß Pflanzen auf Böden wachsen und gedeihen können, welche die zu ihrer Entwicklung nöthigen Aschenbestandtheile und Mineralstoffe nicht enthalten, ist einfach falsch und längst als unrichtig anerkannt.

Daß Liebig die japanische und chinesische Landwirthschaft eben wegen der möglichst vollständigen Wiedergabe der Mineralstoffe an den Boden als ein musterbildendes Beispiel rationeller Düngung ohne Dünger zu kaufen hinstellt, hat Herr Roux, der sich hierauf gegen Liebig beruft, wohl ganz übersehen, ebenso aber auch, daß wir, da wir keine Japaner oder Chinesen sind, auch nicht wie jene wirthschaften können.

Zum Schluß macht Herr Roux aber noch eine mehr kühne als logische Schwenkung und wiederholt einfach Liebig's Ausspruch, indem er sagt: „daß eine Wirthschaft, welche auf stärkere Körnerausfuhr angewiesen ist, mit dieser die werthvollsten Mineralnährstoffe aus den Feldern ausführt und daher den Erfolg derselben durch die Düngungen vorwiegend zu berücksichtigen hat.“ Es handelt sich aber eben darum, was wieder zugeben, wozu Boden und Atmosphäre nicht ausreichen und wo dies nach Liebig und seines geehrten Dponenten Roux Vorschrift nicht geschieht, da spricht man eben vom Raubbau.

Und nun noch einige Fragen an Herrn Roux. Hat derselbe von Kleemüdigkeit, Rübenmüdigkeit, Erbsenmüdigkeit, Flachsmüdigkeit u. d. d. Bodens noch nicht gehört? Und wenn er sie kennt, wie erklärt er sie? Wie ist es mit der Kartoffelkrankheit? Hätte Herr Roux diese Dinge ernstlich erwogen, er würde den Raubbau auch mindestens bedingungsweise anerkannt und sich nicht dazu verstiegen haben, sich den Kopf an Liebig's ehernen, festbegründeten Grundsätzen der Ackerbauwissenschaft — „milde zu machen“. — Künftig mehr — nicht Hr. Roux gegenüber, sondern zu unseren gesammten Fachgenossen, über Bodenverarmung und Ergänzung der Bodenkraft. Ar.

Nachgedanken zu der Liegnitzer Schaffchau. (Schluß.)

Einen durchaus veränderten Charakter trug nun aber die jüngste Liegnitzer Ausstellung dem gegenüber zur Schau. Hier waren es entschieden die bekannteren, modernen Negrettiherden, welche von den Besuchern am lebhaftesten umdrängt und beschäftigt wurden, und es war ordentlich auffällig, wenn man nach der oft unter den größtmöglichen äußeren Hindernissen überstandenen Beschauung solcher Negrettiherden zu den hochfeinen Elektoralen gelangte und sich überzeugen sollte, daß diese diesmal in Liegnitz kein sonderliches Interesse im Allgemeinen mehr erwecken wollten. Obwohl der Anblick dieser Schaustücke nach dem vielen Groben und Ungefälligen, was man unter den Negretti nur zu oft erblicken mußte, der Regel nach für den Kenner wie ein Ruhepunkt und eine wahre Befriedigung in dieser Beziehung erschien, daß doch diese schöne und hochfeine Super-Elektal-Wolle nicht ganz in der Zeitbewegung auf die Negrettiherden verloren haben sollte, so war es doch wie im Gefühle der veränderten Richtung, daß man bei dem Anblicke dieser meist verlassenen Abtheilungen sich zu der Ueberzeugung bekehren mußte, daß es mit der hochfeinen, ausschließlich auf Wolleinheit gerichteten Wolllüftung vorläufig für lange Zeit zu Ende sei! Das spricht sich denn auch in der Kritik der Liegnitzer Schaffchau in dem Extrablatt der Schles. Landw. Zeitung vom 10. März 1865 aus. Da ist nicht mehr von dem „goldenen Blies“ die Rede, es wird vielmehr ausgeführt, daß in Herrstadt die Züchter noch über das von ihnen zu befolgende Prinzip uneinig seien, daß sich ferner in Brief die Ansichten bereits so weit geklärt hatten, daß „wissenschaftlich schon gewisse Richtungen ausgesprochen waren“, daß aber in Liegnitz die Aussteller in ihren vorgestellten Herden zeigten, was sie erstrebt, daß sie sich also „einem bestimmten Ziele“ zugewendet, und dieses bestimmte Ziel ist denn gerade nichts mehr und nichts weniger als die Negrettiherden geworden! Ein jeder aufmerksame Beurtheiler unserer schlesischen Schafzucht wird wohl seit den letzten Jahren mehrfach die Beobachtung zu machen die Gelegenheit gehabt haben, daß er bei der Besichtigung der Elektoralherden vielfach in ihnen namentlich unter den jungen Lämmern hin und wieder Stücke mit reinem Negrettiarakter auftauchen sieht, und daß diese Negretti-lämmer je länger je zahlreicher sich in der einzelnen Herde vermehren, trotzdem doch die Herde eigentlich meist durch reine Inzucht im einzelnen Falle fortgezüchtet wird. Dies gerade ist das Charakteristische unserer Zeit, und gerade hieraus können wir ein Beispiel von dem Durchgreifen von Züchtungsrichtungen gleichsam von selbst und aus sich selbst heraus nicht ohne gute Begründung entnehmen.

*) Wir halten Liebig's Grundsätze in dieser Richtung keineswegs für so ebern und unumstößlich. D. Red.

Das bewährte denn auch vornehmlich die Liegnitzer Schau. Die erste Reihe behaupteten auf ihr fast unbedeutlich die österreichischen Herden, und zwar sowohl das unvergleichlich den Negretti-typus und damit das richtige Ziel der neueren Züchtungsbestrebungen zur Schau stellende Kolleschowitz und Libin (Graf Wallis), als ebenso die Pflanzschulen der mecklenb. Negretti's, das berühmte Hochtitz und Czernahora, und so auch die übrigen aufgestellten Herden, und nur die ungewöhnlich hohen Verkaufspreise sind es wohl, welche unsere Züchter von dem massenhaften Ankauf von Zuchtschäfern aus den österreichischen Herden noch abhalten. Recht stattliche Thiere hatte auch Peruc (Graf Thun) wieder vorgeführt, doch wollte uns der Nachwuchs daraus, wie ihn Langen Hof (Graf Bethusy) ausgestellt hatte, wegen der übergroßen Neigung zur Faltenbildung trotz der vielseitigen Beschäftigung, deren sich letzterer zu erfreuen hatte, nicht so ganz außerordentlich und empfehlenswerth erscheinen. Doch das ist heute eben Ansichtssache!

Und ziemlich unmittelbar an die österreichischen Herden reihten sich dann doch die sächsischen Schaustiere an. Es wurde allgemein bedauert, daß der berühmteste und erste Schafzüchter Sachsens, Herr Steiger, seine Leutenwitzer Herde nicht vorgeführt hatte; indes sein Absatz zu Hause ist ein so lebhafter, daß er sich die Schaustellung wohl ersparen zu können geglaubt haben mag. Ganz vorzüglich waren aber Groß-Böhl (Müller) und Thale (Gadegast), weil sie bei großer Feinheit den heute in erster Reihe begehrten Wolleigenschaften mit durchgängiger Ausgeglichenheit bewährten. Auch Mecklenburg, wo diesmal nächst Passow (v. Behr) die Meidentiner Herde (Mengel) den Vogel abschloß, von welcher letzteren namentlich der Boß Nr. 12 mit Recht allgemeine Bewunderung erregte, zeigte in doch höchst anerkennenswerther Weise, was die Negrettiherden bei rationeller Fortzüchtung zu leisten im Stande ist.

Ueberaus erfreulich war es dabei, wie denn auch die schlesischen Herden diese neue Richtung in glücklicher Weise bereits durchgeführt und es schon zu sehr bemerkbaren und anerkennenswerthen Resultaten gebracht haben. In dieser modernen Richtung kommt es den altbestehenden hochfeinen Elektoralherden mit Super-Elektal-Wollen doch sehr zu statten, daß sie durch ununterbrochene Strebsamkeit eine vollkommene Ausgeglichenheit der Bliese erreicht hatten. Wurden zu diesen Herden die schönen Böcke der österreichischen Negretti-Gelheerden verwandt, so haben sich die günstigen Resultate daraus erzielen lassen. Wir erwähnen nur die Gelheerden von Gramschütz (Graf Wendel), Rosenthal (Seiffert), Ratscher (Graf Gaschin), Klein-Dels (Graf York) und Zedlig (Fh. v. Wehmar), welche durch die Kreuzung mit Kolleschowitz Böcken fast alle augenscheinlich vortrefflich günstige Resultate in der modernen Negrettiherden erzielt haben, gleichwie die mit Leutenwitzer, Lenschower und Passower Kreuzung fortgezüchteten Herden in ihrer großen Mehrzahl darthaten, daß sie den Erfolg, den sie dabei angestrebt, doch fast durchweg wirklich erreicht und sich der modernen Richtung entsprechende Herden herausgebildet haben.

Charakteristisch war es aber ferner, daß bei der Liegnitzer Schau unter den 181 ausgestellten Herden die Unterscheidungen von Elektoral, Elektoral-Negretti und Negretti, welche bisher die herrschenden gewesen waren, jetzt in der diese alle drei Gattungen umfassenden allgemeinen Bezeichnung als „Wollschafe mit Wolle für Krampe“ aufgegangen sind, im Gegensatz zunächst zu den Kammwoll- und a deux mains-Wollschafen und den Fleischschafen als zweiter Kategorie. Und das mit vollem Fug und Recht. Denn schon ist die Grenze und Scheidung zwischen jenen drei Abtheilungen eine völlig in einander übergehende und verschwimmende geworden, vollends seitdem unsere ersten Edelherden von superfeinen Elektalwollen theils freiwillig, theils in Folge geminderten Absatzes ihrer Böcke gezwungen, sich veranlaßt gefunden haben, der ausschließlich Wollefeinheit zu entsagen und auf Körperfigur und Wollbesatz das gleiche Augenmerk, wie auf die Feinheit des Wollhaars und Ausgeglichenheit der Bliese zu richten.

Nichten wir bei dem Schluß dieser Nachgedanken zu der Liegnitzer Schau jetzt noch einmal einen kurzen Blick auf die Entstehungsursache dieser zu solcher Bedeutung hervorgebildeten Bestrebungen unserer modernen Schafzüchter, so werden wir überrascht, daß dieselben doch so durchaus neuen und jugendlichen Ursprungs erst sind. Denn es war noch im Jahre 1859, wo zuerst bei Gelegenheit der damaligen Breslauer Schaffchau der Kampf um „das goldene Blies“ sofort in lichten Flammen aufloderte. Damals waren zum allerersten Male neben den alten hochfeinen Edelherden, den schlesischen Eskurialen, wie ihr damaliger Name war, die neuen Resultate der mecklenburger Negrettiherden in Schlesien zur Schau gebracht worden. Daraus entspann sich der Streit, und es war dann im Jahre 1860 die neu entstandene Schles. Landw. Zeitung, die, gleichwie die Minerva aus dem Haupte Jupiters sogleich vollendet entsprang, so hier die Schafzüchter Schlesiens sofort fertiger Gestalt zu dem schlesischen Schafzüchter-Verein konsolidirte), aus welchem danach schon im Jahre 1861 die Herrstädter Schau hervorging und dann in regelmäßiger 2jähr. Folge die künftigen Schaf-Ausstellungen folgten, und in dessen kräftig wirkender Hand die Züchtungsbestrebungen der schlesischen Edelherden seitdem ihre rationelle und zeitgemäße Richtung und Lenkung finden. So wird denn auch der gute Zweck dieser Bestrebungen seinen nachhaltigen Einfluß fortzuüben nicht verfehlen, und die schlesischen Stammschäferbeisger werden gewiß nicht erman-geln, durch regelmäßige Beschickung der Schauen dem allgemeinen Besten auch ihrerseits sich fernerweit nützlich zu erweisen. J. H.

*) Das waren die Ritter des goldenen Blieses bei Simmichen. D. Red.

Ueber Kalkbauten aus Kalksand.

Ein Antwort-Versuch von Dr. A. Bernhardt sen. in Eilenburg.

In Nr. 9 der Schles. Landw. Zeitung d. J. fand sich folgende Anfrage:

„Sind Kalkpfeilerbauten für Ställe ausgeführt worden, die im Innern zwischen Bahnschienen gewölbt sind? Und wenn, auf welche Weise ist die Tragfähigkeit der Umfassungswände hergestellt? — Kann zu Kalkpfeilerbauten feiner, an Ort und Stelle gegrabener Sand benutzt werden, und haben sich derartige Bauten, wenn ausgeführt, bewährt? v. W. i. B.“

Von dritter Hand veranlaßt, will ich dem Herrn Fragesteller sagen, was ich über den Gegenstand weiß (Andere können ihm vielleicht schon bessere Auskunft gegeben haben, dann möge er entschuldigen).

Zunächst möchte ich Herrn v. W. darauf aufmerksam zu machen (mir erlauben, daß seit Erfindung und Einführung der Kalkziegel (Kalksand-Ziegel) im J. 1856*) der Kalksandpfeilerbau als ein fast überwundener Standpunkt des Kalksandbaues anzusehen sein möchte. In der von Herrn v. W. angedeuteten Richtung möchte ich daher ganz besonders hierauf aufmerksam machen, ohne in Abrede zu stellen, daß unter gewissen Umständen (bei sehr langen, undurchbrochenen Wänden, sicherlich gutem Material, — namentlich gutem Sand, — recht günstiger Witterung und gehöriger Gewissenhaftigkeit der Arbeiter) einiger pekuniärer Vortheil auf Seite des Kalksandpfeilerbaues sein kann. (Näheres hierüber findet sich in meiner citirten Schrift, sowie in der vortheilhaften Arbeit des Herrn Baumeister Engel in Proskau über den Kalksandpfeilerbau und den Kalkziegelbau, 3. Aufl., Leipzig 1864.)

Meine Kenntniß betreffs des ersten Theils der Fragen des Herrn v. W. bezieht sich daher auch wesentlich auf Kalkziegelbauten; auch bekenne ich, daß ich diesen Theil der betreffenden Fragen nicht ganz strikte beantworten kann, weil mir zwar schon viele Stallgebäude aus Kalksand (-Ziegeln) bekannt sind, die sich vortrefflich bewährt haben, ferner auch Gewölbe auf Eisenbahnschienen, und zwar gleichfalls aus Kalkziegeln ausgeführt und bewährt, bisher aber nicht Stallgebäude mit derartigen Wölbungen. Die Erfahrungen liegen aber so, daß es ohne alles Bedenken ist, diese Kombination auszuführen, nämlich Stallungen, deren Wandungen aus Kalksand (-Pfeiler, oder besser und bequemer aus Kalksand - Ziegeln) bestehen, während die Decken aus Kalksandziegeln auf Eisenbahnschienen konstruirt wurden. — Gewölbe letzterer Art finden sich im Souterrain eines Hauses in meinem Wohnort (Eilenburg). Was die praktischen Erfahrungen über Kalksand-, und zwar über Kalkziegel-Stallbauten anlangt, so bin ich in der Lage, Einiges aus brieflichen Mittheilungen des Herrn Rittergutsbesitzer v. Schröder auf Lüchow bei Cöslin in Pommern beibringen zu können, eines Förderers der in Frage stehenden Bauweise, der, wie ich glaube, bei Weitem die zahlreichsten Gebäude der Art ausgeführt hat. Derselbe schreibt mir auf meine Nachfrage Folgendes:

„Bedauern muß ich es, daß ich die Frage bezüglich der Einwölbung mit Kalkpfeilsteinen zwischen Eisenbahnschienen nicht aus eigener Erfahrung und direkt beantworten kann. Ich habe Bogen gepannt mit diesen Steinen, aber nicht gewölbt. . . Bezüglich der Tragfähigkeit der Umfassungswände möchte ich mir aber meiner Erfahrung nach die Bemerkung erlauben, daß die Umfassungswände von Presssteinen (d. h. von Kalksandziegeln, und natürlich ebenso die aus gutem Kalksandpfeiler. B.) denselben Druck (Schub?) auszuhalten, wenn nicht einen stärkeren, wie die von gebrannten Mauersteinen. Will man aber sicher gehen und von dem zu starken Schub des Gewölbes vorbeugen, so würde es sich empfehlen, wenn die Schienen verwendet würden, d. h. der Raum zwischen den einzelnen Schienen mit gebrannten Mauersteinen, oder doch mit mehrjährigen, alten Presssteinen. Ferner würde es sich empfehlen, die 1., 2. und 3. Schiene, höchstens die 4., auf den Auflagen auf der Mauer zur gegenseitigen Unterstüßung und Absteifung mit 2—3 Zoll breiten Eisenstangen mit einander zu verbinden. Dies mag wohl schon anderweit gelehrt sein, ich weiß es nicht, da ich nur Empiriker bin, führte aber im vorigen Jahre über einer Blumenhalle ein flaches Gewölbe in dieser Art aus, was einen sehr starken Seitendruck ausübte und nur von 6 Zoll starken, gemauerten Säulen getragen wird, während es sich nach keiner Seite anlehnen kann. Dabei tragen diese Säulen ein ziemlich bedeutendes Frontispice und ein schweres Gesims nach den beiden Seiten.“

Wenn ich solche Ueberwölbung nun auch für ausführbar halte und ohne Sorge wegen der Folgen damit vorgehen würde, so ist es bei zur Aufnahme von Vieh bestimmten Stallungen bezüglich dieser Bau- und Wölbungsweise etwas Anderes, es tritt hier hinzu die Ausdünstung des Viehes und seiner Exkremente, welche bei dem Vieh der Gattung nach, gleichgiltig, ob der Dung längere Zeit liegen bleibt, oder täglich entfernt wird, sehr ver-

*) Vergl. meine Schrift: Die Kalkziegelherstellung und der Kalkziegelbau, 2. Auflage, Eilenburg 1864.

schieden ist. Am meisten erzeugen sich diese feuchten Dünste in Schweineställen, dann in Rindviehställen, endlich in Pferdeeställen, zu wenigst in Schafställen. Die Dünste sind um so prägnanter, je fester und sicherer der Stall in der Decke und den Wänden gebaut ist, — in Fachwerkbauten mit schlechter Decke weniger, weil die Wandungen und die undichte Decke die Dünste durchlassen, so daß man bei massiven Gebäuden nicht Luftzug genug anbringen kann, aber trotzdem durch das zeitweise Öffnen derselben bei großer Kälte dem Ansetzen der Dünste an den Wänden und Decken nicht vorgebeugt werden kann, denn zum Gedeihen des Viehes gehört warme Stallung, deshalb müssen die Dünst-abzüge des Nachts geschlossen bleiben.

Die Frage ist nun die: wie halten sich die Presssteine (und also auch guter Kalksandpfeiler. B.), wenn sie von diesen ammoniakhaltigen Dünsten geschwängert werden? Leicht werden sie dieselben aufnehmen; ich meine aber, daß sie sie auch ebenso leicht wieder abgeben mögen. Mein Rindviehstall ist mit, bis über das das Seitenmauerwerk etwa 6 Zoll hervorragenden Säulen, die gleichfalls aus 6 Zoll vor den Fronten vorspringen, aufgemauert; diese Säulen enthalten ruffische Röhren, die ihren Ausgang unten an der Dachfante über dem Mauerwerk haben und nach innen unter der Decke einmünden. Sie sind nebst den anderen Luftzügen bestimmt, die Dünste auszuführen; sie thun dies mit großem Erfolge, da sie bei großer Kälte nicht nur förmlich dampfen, sondern im Winter auch stets feucht erscheinen und Reif ansetzen. Die Ausmündung am Dach ist mit gut gebrannten Mauersteinen ausgefüllt, die, da sie den Qualm nicht lange auszuhalten haben, eigentlich weniger leiden müßten; diese blättern aber ab, während dies kein Stein unserer Fabrikation thut,

d. h. also kein Kalksand-Ziegel, voraus folgt, daß die Kalksandverbindung, und somit auch der Kalksandpfeiler, die Stalldünste sehr wohl verträgt, während die selbst gut gebrannten Lehm- oder Thonziegel davon leiden, was in Rücksicht auf die Bestandtheile beider und die chemischen und physikalischen Eigenschaften derselben ganz natürlich erscheint und auch von jeher dadurch anerkannt worden ist, daß man eben Lehm- und Thonziegelmauerwerk durch Kalksandbewurf gegen die zerstörenden Einwirkungen der Feuchtigkeit zu schützen gewohnt ist, eine Deckung, die bei Kalksand-, d. h. Kalkziegel- oder Kalksandpfeiler-Mauern nicht nöthig ist, eben weil die ganze Mauer aus der jenen Einflüssen widerstehenden Masse besteht. B.

„Hiernach glaube ich annehmen zu sollen, daß diese Steine (Kalkziegel und ebenso Kalksandpfeiler. B.) durch das Einsaugen der ammoniakhaltigen Dünste und darauf wechselnde Kälte nicht verändert werden.“

Einen Schweinestall mit Trempelwand ließ ich im Spätherbst auf 3 Fuß Fundament ausführen, ca. 70 Fuß lang, 30 Fuß hoch, 40 Fuß tief. Ich ließ die Kalkziegel, die ganz frisch und noch naß waren, auf Strohhunterlagen herankommen, ja sogar herantragen, da sie auf dem Transport mit dem Wagen auf Strohhunterlagen zerfielen. Der Stall wurde gerichtet, aber das Dach kam nicht darauf; ich fürchtete daher, das Gebäude als Kalkmaterial auf's Feld fahren zu müssen; es durchdauerte aber den Winter, froh aus, aber nicht ab, und nur an der Wetterseite vorn an der oberen Kante der Trempelwand war bis zur Stärke eines Messerrückens das Steinwerk ladirte, und jetzt steht das Gebäude trocken und schön in seinem Schmucke da, ohne daß sich irgend ein Fehler herausgestellt hätte. Gebrannte Mauersteine hätten der Decke von den Sparren bei so wechselnder Witterung nicht widerstanden.

Die Mauerstärken sind bei mir (ich baue stets mit vortretenden Säulen) Fundament 3, auch 2½ Fuß breit, aus Feldsteinen, 1 bis 3 Fuß hoch, je nach dem Standort. Die Wände 2 Fuß stark, d. h. die vortretenden Säulen, die Zwischenräume nur 1½ Fuß; die Trempelwände sind durchweg 1½ Fuß stark. So die Verhältnisse bei Lehmdecke, Doppelkronendach, Kornspeicher durch zwei Etagen, nämlich auf oder zwischen der Trempelwand und über derselben unter dem Dache. Diese Verhältnisse führte ich aus bei einem Schafstall mit Scheune, Remise, Kornspeichern unter einem Dach, nahm zu den Giebeln sehr fest 12 Th. Sand und 1 Th. Kalk, welche Ziegeln stramme Mäße, allerdings unter steter Aufsicht von mir, ohne Wissen der Maurer, die sonst schwerlich diese Steine vermauert haben würden, verfertigten.“

Ich meine, daß in dem Vorstehenden einiges Material für nähernde Beantwortung des ersten Theils der von Herrn v. W. gestellten Frage gegeben ist. Die Ausführbarkeit und Haltbarkeit von Wölbungen, und zwar aus Kalkziegeln, zwischen Eisenbahnschienen beweist mein oben angeführter Fall. Bei einer längeren Reihe von Schienen mag man immerhin die von Herrn v. Schröder vorgeschlagene Kuppelung mehrerer Schienen vornehmen, obwohl zu erwähnen ist, daß gerade bei Kalkziegel-Wölbungen die Rappen auf die Widerlager-Mauern mehr senkrecht drückend, als seitwärts schiebend wirken. Da Kalkziegel und Fugenmörtel zu einem fast homogenen Ganzen so zu sagen verschmelzen, so bildet eine Kasse aus diesen Materialien gewissermaßen einen großen Körper, dessen

Theile nicht, wie bei anderem Material, das Bestreben haben, sich in ihren Fugen zu verschieben, eben weil die einzelnen Theile zu einem Ganzen verschmolzen sind.

Welche Vorzüge der Kalksand (Pfeiler und Ziegel) als Stallbaumaterial hat, ergibt sich erfahrungsmäßig aus den Mittheilungen des Herrn v. Schröder, abgesehen von den sie bedingenden natürlichen Eigenschaften der betreffenden Materialien, ebenso auch die erfahrungsmäßig erprobte für eine zweckentsprechende Tragfähigkeit erforderliche Mauerstärke.

Was den zweiten Theil der Frage anlangt, so findet sich die gewünschte Auskunft über die erforderlichen Eigenschaften des zu verwenden Sandes in den angeführten Schriften vom Baumeister Engel in Proskau und von mir; — da in diesem Punkte aber leicht durch Verwendung nicht geeigneten Sandes gefehlt, dann ein nicht vollkommen befriedigendes Resultat erzielt und hierdurch dem Renommée des Kalksandpfeilers, wie des Kalkziegelbaues dann geschadet wird, so will ich hier nur kurz noch betonen, daß feiner Sand leicht auch zugleich zu weich und zu wenig scharf ist, deshalb schlechter, als gröberer, scharfer (und lehmfreier) Sand vom Kalk gebunden wird und jedenfalls mehr Kalk im Verhältniß zum Sande erfordert, als letzterer, und zwar um so mehr, je feiner und weicher der Sand ist, so daß ein Sand, der einen gewissen Grad von Feinheit und Weichheit erreicht, untauglich erscheint. Im Allgemeinen läßt sich sagen, Sand, der in einem gewissen Verhältniß mit gutem Kalk vermischt, einen guten Mörtel und weiterbeständigen Wandberapp oder Abputz giebt, der wird auch guten Pfeiler und gute Kalkziegel geben, wenn er mit demselben und selbst wenn er mit noch etwas geringerem Kalkquantum versetzt wird. Den in der Sache nicht Erfahrenen kann ein kleiner Versuch leicht positiv belehren; einige Praxis gestattet dagegen eine ziemlich sichere Würdigung des Sandes aus einer vorgelegten Probe auch zum Voraus. Mir gehen nicht selten auch etwas größere Proben zur probeweisen Anfertigung einiger Kalkziegel zu, die ich stets gern vornehmen lasse und die jeden Zweifel entscheidet.

Zeitung für Bienenzucht.

Ueber Erneuerung des Brutlagers in Bienenbeuten.

Zunächst drängt sich uns die Frage auf: Ist es nöthig, das Brutlager zu erneuern? Sie ist unbedingt mit Ja zu beantworten; denn die Bienenzellen werden nach öfterer Belegung mit Brut immer kleiner und enger durch die sogenannten Nymphenhäutchen, namentlich da, wo gewöhnlich im Frühjahr sich das Brutlager befindet. — Wenn nun die Zellen immer kleiner geworden, so fallen auch allmählig die Bienen zu klein aus. Bei Wohnungen mit unbeweglichem Bau geschehe die Erneuerung des Brutlagers im Frühjahr noch vor dem eigentlichen Veräumen; man schneide dann sämmtlichen schwarzen Bau sammt der Brut, deren noch wenig vorhanden ist, heraus und setze in die Lücken guten, reinen Bau. Bei beweglichem Bau ist der Juni die geeignetste Zeit; da stelle man die Bruttafeln nach hinten, wo sie nach Auskühlung der Brut mit Honig gefüllt und dann entfernt werden. In honigreichen Jahren geschehe es in 4 bis 5 Jahren, in ungünstigen 1 oder 2 Jahre früher, weil im letzteren Falle die Bienen meist ihr altes Lager wieder benützen und wenig vorwärts rücken. Nur in einer reinen, neuen Zelle kann die Biene ihre normale Größe erlangen; in einer mehr gebrauchten Zelle werden auch die Bienen allmählig kleiner bis zur Zwerggestalt, einer Stubenfliege ähnlich. Ihr Honigmagen wird zu klein, daher die Ausbeute bei jedem Ausfluge gering; ihr Rüssel wird zu kurz, und deshalb können sie dann manche Gewächse gar nicht besiegen; auch wird ihre Kraft zur Abwehr der Räuber zu schwach, und außerdem kommen mancherlei Verkrüppelungen vor, namentlich Lähmung der Flügel, unvollkommen ausgebildete Gliedmaßen u. s. w. In neuen Zellen dagegen werden Bienen erbrütet, die so groß und kräftig sind, daß sie sich oft schwer von einer Königin unterscheiden, und die durch ihre größeren Leistungen dem Züchter auch größeren Nutzen gewähren. Man versäume deshalb ja nicht die Erneuerung des Bienenbrutlagers. C. K.

Provinzialberichte.

Breslau, 7. Mai. Die bewegte Woche vom 1. bis 6. Mai ist glücklich vorüber und ihrem Berichterstatter verbleibt die Nachlese. Trotz des kläglichen Prognostikums, welches ein Viehzüchter des Oelser Kreises dem lebensfrischen Unternehmen des Zuchtviehmarktes vorher gestellt hatte, war derselbe dennoch von außerordentlichem, ja unerwartetem Erfolge gekrönt worden. Von dem ausgestellten Vieh wurden Dreiviertel zu guten Preisen verkauft! Die Marktbesucher hatten sich die Erfahrungen des letzten Marktes wohl zu Nutzen gemacht, civile Preise gefordert und deshalb auch viel verkauft. Der Ankauf von Vieh, Behufs Verloosung, hatte sehr viel zur Belebung des Marktes beigetragen und dürften die angelegten 6000 Thlr. dabei wohl am schwersten in die Waagschale gefallen sein. Wie mögen heute nun die starren Opponenten hierüber denken, die in der letzten Sitzung des Zuchtviehmarktes eine Verloosung durchaus für unangelegentlich und gefährbringend erklärten? Wir hoffen, sie werden sich inzwischen befehrt haben!

Dank dem Magistrat der Stadt Breslau und dieser selbst, daß der Zuchtviehmarkt so glänzend ausgefallen ist; ihre Subvention hat ihm Le-

Der Breslauer Maschinen-Markt und Ausstellung.

Die ebenso glückliche, wie zeitgemäße Idee, einmal an Stelle der gewohnheitsgemäßen Ausstellungen landwirthschaftlicher Maschinen ic. mit obligaten Prüfungen und sonderbaren Prämierungen einen Maschinen-Markt in's Leben zu rufen, hat im vorigen, wie in diesem Jahre in Breslau einen so glänzenden Erfolg gehabt, daß die Aussteller, wie das landwirthschaftliche Publikum dem Breslauer landwirthschaftlichen Verein, welcher diese Idee zur Ausführung brachte, zu besonderem Danke verpflichtet sind. Daß der Maschinen-Markt einem wirklichen Bedürfnisse von Käufern und Produzenten entspricht, haben die Geschäftsergebnisse der beiden letzten Jahre erwiesen, welche nach Allem, was ich darüber vernommen, die bezüglichlichen Resultate der meisten größeren Ausstellungen übertreffen, die ich seit 1855 besucht habe. Das Prüfungs- und Prämierungswesen hat sich in Deutschland, wie in England überlebt, dort wie hier mangelt es an dem festen Anhalt allgemein gültiger Prüfungs-Methoden und -Grundsätze, und in Folge dessen haben die Prämierungen nur einen untergeordneten Werth für Aussteller, wie für das Publikum. Wenn daher einzelne größere Firmen den Breslauer Maschinen-Markt mieden, weil eine gewisse Zahl von „Medaillen“ und „ehrenvollen Erwähnungen“ ihnen dort nicht zu Theil werden konnte, so haben sie damit einen sonderbaren Standpunkt dokumentirt, auf dem sie als „Geschäftstreibende“ stehen.

Der Maschinen-Markt ist meiner unmaßgeblichen Ansicht nach die einzig richtige Form der Gelegenheit zur Geschäfts-Vermittelung zwischen dem Landwirth und dem Fabrikanten, und es werden wenig Jahre vergehen, so wird diese Form eine allgemein anerkannte sein. Bevor noch die jetzt vielfach angeregten Maschinen-Prüfungs-Stationen in's Leben gerufen und bevor noch aus ihren Erfahrungen die

allgemein gültigen Grundsätze über Maschinen-Prüfungen resultiren, wird man wohl die Prüfungen bei den Ausstellungen fallen lassen und die Idee des Maschinen-Marktes adoptirt haben.

Der diesjährige Breslauer Maschinen-Markt war nach dem Kataloge von 86 Ausstellern mit 834 verschiedenen Gegenständen besetzt, wobei jedoch zu bemerken, daß sehr häufig unter einer Nummer sich mehrere Gegenstände verschiedener Ausführung befanden. Die Anordnung und Aufstellung der Maschinen und Geräthe war vortrefflich und für andere Ausstellungen musterbildend; die Beschaffung von Wasser mittels der Wasserleitung zum Speisen der Dampfessel, Springbrunnen, Pumpen, Spritzen und zur Bepflanzung des Platzes ließ nichts zu wünschen übrig, ebenso wenig das Heranschaffen von Kohlen, das Wegräumen von ausgedroschenem Stroh, Raff u. s. w., von Häcksel u. dgl. Das Comité kam den Ausstellern in dieser Beziehung in der aufmerksamsten Weise entgegen und berief am Abend des zweiten Tages eine Versammlung derselben, um deren Wünsche für die Zukunft entgegenzunehmen, welche letztere, unter dem Ausdrucke des einstimmigen Dankes gegen das Comité, sich dahin konzentrirten, daß der Markt im nächsten Jahre zu derselben Zeit und mit derselben Einrichtung wiederholt werden möge.

Zu einer eingehenden Besprechung des Ausgestellten würde es mir hier an Raum fehlen und zu Wiederholungen führen, weshalb ich es vorziehe, im Nachfolgenden mehr auf das Neue, sowie auf verbesserte Konstruktionen oder hervorragende Ausführungen das Interesse der Leser zu richten.

Von Dampfesch-Maschinen mit Lokomobilen waren die englischen Firmen von Hornsby, Clayton, Shuttleworth u. Co., Dickley u. Co., Robey u. Co., die deutschen von Garrett—Buckau, Hambruch, Bollbaum u. Co. und Mitscher u. Perels vertreten, außerdem waren Lokomobilen von Ruffer, Schmidt u. Co. vorhan-

den. Ueber das beste System der Dampf-Dreschmaschinen sind die Ansichten noch getheilt; fast jede der genannten Konstruktionen hat ihre Vorzüge und ihre Nachteile. Der Dreschapparat und seine Anordnung ist bei Clayton, Shuttleworth u. Co., die Reinigung bei Hornsby, der Strohschüttler bei Hambruch, Bollbaum u. Co. vorzüglich; Garrett und Andere belasten die Welle der Drehtrommel noch mit einer Betriebs-Riemscheibe, was nicht zweckmäßig erscheint. Tadelnswerth ist es, die vorderen Fahrräder, wie Hornsby und Andere es thun, enger zu stellen, als die Hinterräder, in Folge dessen die Räder nicht Spur halten, was auf nicht haushaltigen Wegen sehr übel ist; zum Drehschmel verwenden nur wenige Fabrikanten das Kugelgelenk, obwohl dasselbe für den Transport der schweren Maschine sehr zweckmäßig ist. Bemerkenswerth war eine 4pferdekräftige Dreschmaschine von Hambruch, Bollbaum u. Co., bei welcher die Vorrichtungen zur Reinigung und Sortirung des Getreides weggelassen war und welche das Getreide nur vom Stroh sortirte. Der mäßige Preis von 600 Thlr. und die wirklich treffliche Leistung der Maschine lassen dieselbe sehr beachtenswerth erscheinen; würde ihr noch die Vorrichtung zur groben Reinigung von Spreu und Raff beigegeben, so wäre damit meines Erachtens die beste und praktisch brauchbarste Maschine gewonnen, weil sie nicht so schwer und so komplizirt, als die Maschinen mit der Reinigungs- und Sortirungs-Vorrichtung wäre und das Korn so lieferte, um es mittelst einer einfachen Puhmühle vollständig reinigen und sortiren zu können; denn die eigentlich kombinierten Maschinen geben dasselbe anscheinend vollständig rein ab, auf dem Boden wird man aber so viel Staub darin finden, daß die Anwendung der Puhmühle notwendig ist. — Von den Lokomobilen waren gute Konstruktionen vorhanden; die Ruffer'sche erschien etwas kolossal in den Kesseldimensionen. Dringend war die Konstruktion einer 4pferdekr. Lokomobile von Ham-

bensdauer verliehen. Die schönen Markthallen, durch Glasfenster hell erleuchtet, gereichen dieser Ausstellung zur besonderen Zierde, denn noch nie, weder in England noch in Deutschland, ist bei solchen, die nur einen Tag dauern, Ähnliches dagewesen. Das Vieh war gut untergebracht und vor anstehenden Krankheiten gesichert, die Käufer aber wollten gern in diesen Räumen, wo sie trotz Wind und Kälte in aller Ruhe die schönen Zuchtthiere betrachten und kaufen konnten. Alles was ausgestellt war, war im großen Ganzen gut und konnte Schließen nur zur Ehre gereichen. Vorstand und Marktcommission hatten ihre Pflicht gethan, und keine Klage ist laut geworden; ingleichen gewährte, wie immer bisher, die königliche Steuerbehörde den Marktbesuchern die größtmögliche Erleichterung und verbiente sich dadurch den Dank des Publikums. Die am 2. Mai folgende Auktion ging etwas matt von Statten, es wurden aber doch für 1500 Thlr. Vieh versteigert und erstanden. Die Verlosung zog ein großes Publikum heran, und sind es wiederum Handwerksleute, Soldaten, Hausknechte, die sich größerer Gewinne erfreuten. Ein hiesiger Destillateur K. gewann den Zuchthengst a 250 Thlr., eine gefeierte Sängerin an ihrem Geburtstage einen Zuchtbullen, der Herr Theaterfriseur desgl.; der Redakteur dieser Ztg. eine schöne Kuh auf Nr. 2850 unter 100 von ihm zum Vertrieb übernommenen und abgetesteten Loosen, ohne daß sich der Inhaber bis heute gemeldet hat. (Er hat sich gemeldet. D. Red.)

Der Maschinenmarkt stand dem Zuchtviehmarkt um nichts nach, und wenn wir im vorigen Jahre der vortheilhaften Leitung des gefeierten Geh. Regierungsrath v. Götz an dieser Stelle unsere ungetheilte Anerkennung gollten, so geschieht es in diesem Jahre, gegenüber einer Reklame, die wieder dem Verfasser noch dem Belobten zur Freude gereichen kann, für die Herren Vorstände der Marktcommission Elsner von Gronow und Korn, die ihre Liebe zur Sache in rastlosem Fleiß dem schönen Unternehmen in unerschöpflicher Weise geschenkt hatten. Aber auch hier thaten alle Mitglieder der Marktcommission ohne äußeres Gepränge im vollsten Maße ihre Schuldigkeit, so daß der Breslauer landwirthschaftl. Verein mit Stolz auf seine Kommission bliden kann. Der eine gab Dreifachgetreide, der andere Kohlen von früh bis spät heraus, und keiner verließ seinen Posten, treu dem Mandate. Der Erfolg war demnach ein glänzender, — keine Klage über die Mitglieder der Marktcommission! Das Geschäft ging gut von Statten, wenn auch nicht so glänzend, wie im vorigen Jahre, das liegt in der schlechten Zeit und Geldverhältnissen der Landwirthe. Nächstes Jahr wird's besser werden — hoffentlich. Alle Aussteller haben sich einstimmig erklärt, Breslau als ihren Messplatz zu betrachten und künftiges Jahr wieder zu kommen, Lobes genug für das Unternehmen, das sich so prunklos, aber den Fortschritten der Industrie analog, entfaltet hat. Der würdige Vorsitzende des Bresl. Vereins hielt in zweckentsprechender Weise eine Versammlung der Aussteller ab, in welcher diese ihre Wünsche und Klagen niederlegen konnten. Es blieb aber nicht viel zu wünschen übrig und wurde auch nur wenig geklagt, und das war gut! Wie aus dem Zuchtviehmarkt fand auch auf der Maschinen-Ausstellung ein glänzender sehr zahlreicher Besuch statt. Beide Märkte sind nun schon Festtage für Schlesien's Städte und Landbewohner geworden, und Hoch und Niedrig eilt dem Schauplatz der Industrie zu, und opfert, um sie zu belohnen. — Also nicht ängstlich, trotz des Kopfschüttelns Einzelner — der Markt hat gestiegt, der thätige Bresl. landw. Verein wird ihn nicht eingehen lassen.

Am 3. Mai mußten wir eine Bewegung anderer Art unter den Landwirthen wahrnehmen; es fand in Breslau die Generalversammlung des Schlesischen landw. Centralvereins statt. Wo früher nur 10—12 Mitglieder in derselben bliden ließen, war diesmal die sieben- und achtzigfache Zahl bemerkbar, und es zeigte sich ein lebendiger Geist unter den Mitgliedern, die mit seltener Einstimmigkeit das neue revidirte Statut annahmen und dadurch den Forderungen der Gegenwart Rechnung trugen. Die Vertretung der Interessen dieses großen Instituts kann nicht in Hände zufällig zusammengewürfelter Mitglieder der central. Vereine gelegt werden, sondern steht den eigentlichen rechtlich gewählten Vertretern der Vereine zu — der Delegirtenversammlung. Diese nur darf den Vorstand wählen, diese allein nur über Statutenveränderung entscheiden.

Diese sachgemäßen klaren Grundsätze hat unsere Zeitung bis heute vertheiligt, und die Generalversammlung, ganz insbesondere aber der Vorstand des Centralvereins selbst haben sie vertheiligt und adoptirt.

Wir müssen den Eifer loben, mit dem am 3. Mai in dieser Versammlung gekämpft wurde, wir bedauern es jedoch, daß man, gewiß aber nur im Interesse zur Sache, den Centralverein als solchen einer herben Kritik unterwarf, nachdem derselbe durch Berufung dieser Versammlung den ernststen Willen gezeigt hatte, sich zu reorganisiren.

Am 4. Mai fand die Delegirtenversammlung früh 10 Uhr im Zwingertal statt, in welcher leider die Vereine für Glas, Freistadt, Gubrau, Leobschütz, Müllisch, Namslau, Pleß, Ratibor, Sagan, Spottau, Schweidnitz, Steinau, Strelben, Trachenberg und Witzig unvertreten geblieben waren. Gewiß ein trauriges Zeichen der Theilnahmlosigkeit an dem großen Institute, dessen heiligste Interessen hier verathen und entschieden werden sollten. Es wurde beschlossen, die Neuwahl eines General-Sekretärs auszuweisen, eine sechsmonatliche öffentliche Bewerbung eintreten zu lassen, dem Präsidenten anheimzugeben, die Delegirten zusammenzubringen, nachdem die Vorschläge durch eine erwählte Kommission geprüft worden sind. In diese Kommission wählte man die Herren Baron v. Nothfisch (Delegirter für Liegnitz), Elsner von Gronow (für Oppeln), das Vorstandsmitglied Kammerherr v. Kraker, den Präsidenten Excell. Graf Burghaus und den gegenwärtigen General-Sekretär, Geh. Reg.-Rath v. Götz, welcher in treuer Wahrung der Interessen des Vereins, trotz seiner vielen Geschäfte, sich erbot, bis zum 1. Juli d. J. sein Amt fortzuführen, dasselbe alsdann aber in die Hände des am 4. Mai erwählten stellvertretenden General-Sekretärs — Herrn General-Landchafts-Präsidenten Elsner von Gronow — zu legen.

Das Gehalt für den General-Sekretär wurde Seitens der centralisirten Vereine von 400 auf 600 Thlr. erhöht, und steht zu erwarten, daß der Hr. Minister der Landwirtschaft auf gleiche Höhe ihm dasselbe von Staatswegen gewähren wird, so daß der neue General-Sekretär für Schlesien fortan inkl. der Bureaukosten ein Einkommen von 1200 Thlr. erhält. Am Schluß der Sitzung erklärte der hochgeehrte und allbeliebte Präsident, sein Amt niederlegen zu wollen, und, vom richtigen Gefühl geleitet, legten sämtliche Vorstands-Mitglieder, die Herren Landchafts-Direktor v. Bries, Kammerherr Kraker von Schwarzenfeld, Hauptmann v. Unterricht, Elsner von Gronow — Binow, ebenfalls ihr Mandat nieder, indem nach dem Statut eine Neuwahl des Vorstandes vorgedacht war, welche zwar auf sie, als rechtsgiltig vom Vereine erwählt, keinen Bezug haben konnte, ihnen indeß als im Interesse der Reorganisation geboten erschien.

Die Auserkennung des geehrten Präsidenten, es sei Tags vorher in der

Generalversammlung der Central-Verein als solcher einer herben Kritik unterworfen und diese Anlage von keinem Mitgliede zurückgewiesen worden, weshalb er sich veranlaßt sehe, von seinem Amte zurückzutreten, dürfte wohl dem großen Verein nicht zum Vorwurf gemacht werden, der im vor. Jahre seinen Präsidenten einstimmig wiedergewählt und vielfache Zeichen der Anerkennung und Dankbarkeit bisher an den Tag gelegt hat. Der geringe Vorwurf traf immer nur die Sache, nie die Person, am allerwenigsten den Begründer des großen Instituts. Schlesien's Vereine haben Gelegenheit, durch ihre Delegirten in einstimmiger Wiederwahl ihres würdigen Präsidenten ihrer ungeheilten Liebe für ihn Ausdruck zu geben, und Se. Excell. Graf Burghaus, der in wenigen Jahren als Präsident des Central-Vereins sein 25-jähriges Jubiläum feiert, wird durch etwaigen Rücktritt dieser frohen Feier nicht ihren schönsten Triumph rauben!

Die Schles. Landw. Zeitung hat unbeirrt bis heute ihr Ziel verfolgt, den Interessen der schlesischen Landwirtschaft, die in dem Central-Verein aufgehen, zu dienen; sie hat diejenigen Thatfachen aufgedeckt, welche bisher störend auf die Fortentwicklung der Landwirtschaft einwirkten, sie hat bis heute der Sache und nicht der Person gedient. Alle Bemängelungen des großen Instituts sind durch die zeitgemäße Reorganisation behoben, und wenn solche jedesmal neue Anträge bei dem Central-Verein hervorriefen, so spricht für deren Nothwendigkeit die Zustimmung des C.-Vereins-Vorstandes selbst, der auch in letzter Sitzung des Kollegiums, die so vielen Deutungen Veranlassung gegeben hat, einstimmig den diesseitigen Anträgen sich angeschlossen hat. — So möge die mehrfach ausgesprochene herbe Kritik durch den Sieg der guten Sache für spätere Zeit auf ihr wahres Maß zurückgeführt werden!

Breslau, 3. Mai. [Versammlung der Herren Aussteller des Maschinenmarktes.] Nachdem Hr. Oberamtmann Seiffert den Vorsitz übernommen, bezeugte er als Zweck dieser Versammlung: den Herren Ausstellern die Gelegenheit zu bieten, über die Interessen der Landwirtschaft und des Maschinenbaues in Beziehung zu treten und darauf bezügliche Anträge zu stellen. Ihn selbst, wie die ganze Marktcommission, habe der Ausfall des Maschinenmarktes mit großer Freude erfüllt, und er hege die Ueberzeugung, daß der glückliche Fortgang des Unternehmens die Bürgschaft für das fernere Bestehen und Gedeihen des Maschinenmarktes in sich trage, namentlich, daß der Markt nicht eine verzeigte Unternehmung, sondern sich zu einer dauernden Institution gestalten werde. Die Fortschritte der Landwirtschaft haben gerade durch die Maschinen ihre riesigen Dimensionen erhalten, und darum habe es die Kommission für ihre Pflicht gehalten, den Ausstellern zum Ausprechen ihrer Erfahrungen und Wünsche Gelegenheit zu bieten. Der erste zur Besprechung gelangte Gegenstand war die Einrichtung einer Verlosung von Gegenständen. Die meisten der Herren Redner sprachen sich gegen eine Verlosung aus, und auch die Kommission war dieser Ansicht. Als Grund dagegen wurden besonders geltend gemacht, daß die Maschinen-Ausstellung keine Schaustellung sei, sondern den strengen Charakter eines Marktes angenommen habe, auf welchem das kaufmännische Geschäft allein berechtigt sei, ein Lotteriespiel aber nicht zugelassen werden könnte. Eine Jury, welche die zu verlosenden Gegenstände zu wählen haben würde, ließe bei dem Drängen der Gesellschafter leicht einem Zerrhume anheimgefallen, es giebt daher keine bessere Jury, als die öffentliche Meinung, und diese findet ihren richtigen Ausdruck in der Beibehaltung des Markt-Charakters; was sich als gut zeigt, wird gekauft, das minder Gute bleibt unbeachtet. Die Abstimmung ergab die Ablehnung des Antrages. Ein zweiter Antrag ging dahin, die Kommission wolle bei den Eisenbahn-Verwaltungen auf eine raschere Expedition der Ausstellungs-Gegenstände hinwirken, da mehrere Aussteller ihre Gegenstände von Leipzig, Dresden, Viefeld etc. erst nach 3 und 4 Tagen hierher abgelaufen erhalten. Es wurde von Seiten der Kommission in dieser Angelegenheit als das sicherste Mittel zur Abhilfe die Beschwerdeführung gehalten, worin die Majorität einstimmte. Ein Antrag auf Abänderung der Frachtbestimmungen, nach denen die Aussteller nicht die volle Fracht bei freier Rückfahrt zahlen sollten, sondern daß sie sowohl Her- als Rückfahrt zur Hälfte tragen sollten, wurde sehr lebhaft und eingehend diskutiert. Da einerseits aus der vorgeschlagenen Abänderung der Vorthell nicht evident zu erweisen war, da ferner die Gesetzgebung sich nicht leicht auf eine Veränderung einlassen werde, da endlich die Ausstellung eben ein Markt, und nicht eine Schaustellung ist, wobei jeder Aussteller das Geschäft auf seine Gefahr entrichten muß, so wurde principiell der Antrag abgelehnt, dagegen sicherte die Kommission zu, den Versuch zu machen, was sich in dieser Angelegenheit würde thun lassen. Der Antrag, den wiederkehrenden Ausstellern möglichst die alten Standorte wieder zuzumachen zu lassen, wird, so viel es möglich ist, Berücksichtigung finden, ebenso derjenige, die mit Wasser arbeitenden Maschinen mehr zusammenzustellen, um dadurch eine bessere Passage für diejenigen zu bewirken, welche sich für solche Maschinen nicht interessieren. Der Herr Vorsitzende machte auf beide Punkte bezüglich zur Bedingung, daß die Herren Aussteller sich rechtzeitig melden, daß sie genauer, als bisher, die Größe des von ihnen beanspruchten Raumes angeben und daß sie vor Allem mit ihren Ausstellungs-Gegenständen zur gehörigen Zeit ankommen. Wenn dies geschehe, so werde die Kommission eher in der Lage sein, die ausgesprochenen Wünsche zu erfüllen, namentlich kann dann für geeigneten Wasser-Abfluß und für bessere Haltung der Passage Sorge getragen werden. Ein Antrag, wonach die Kommission in ihren Bekanntmachungen zu Gunsten der ausländischen Aussteller auf die in Preußen geltenden Gesetze bezüglich der Prüfung der Dampfmaschinen aufmerksam mache, resp. dieselben reproduziren möge, wurde allgemein abgelehnt, da es Sache der Aussteller sei, sich die Kenntniß der betr. Gesetze zu verschaffen, wenn sie preussische Märkte besuchen. Preußen auf fremden Märkten haben ebenfalls die Pflicht, sich um die auswärtigen Gesetze zu kümmern, oder sie haben den Schaden zu tragen. Den letzten und vielleicht bedeutsamsten Gegenstand der Verhandlungen bildete die Frage über die Zeit der Ausstellung. Die Aussteller sprachen sich ohne Ausnahme für die regelmäßige alljährliche Wiederkehr des Marktes aus. Der Maschinenmarkt könne sich nur dadurch zu der Wichtigkeit erheben, welche er zu erreichen berechtigt ist und wozu er die Bedingungen in sich trägt, wenn er eine feste Institution wird, wenn er, wie sich ein Redner unter allgemeinem Beifall sehr treffend ausdrückte, „in den Kalender kommt.“ Der Maschinenmarkt in Breslau ist die erste Ausführung einer praktischen Idee, und er müsse sich daher zu einem Weltmarkt gestalten, der sich nicht nach anderen Märkten zu richten habe, sondern nach welchem sich andere Märkte richten müßten; darum wurde auch der Antrag, der Kommission die Wahl des Tages unter Berücksichtigung anderer Märkte zur Entscheidung anheimzustellen, siegreich bekämpft.

ersteren sind unstreitig sehr schwere und komplizierte Geräte und erfordern in Folge dessen auch eine starke Spannkraft. Bisher waren es aber die einzig bekannten Konstruktionen, und man bedient sich ihrer deshalb auch in weiteren Kreisen. Seitdem Def.-Rath Zimmermann-Salzmünde die Smith'sche Pferdehacke erheblich verbessert und verstärkt hat und an Stelle jener in die Salzmündener Wirthschaft einführt, hat sich die Aufmerksamkeit auf diese gelenkt, die bei gleicher Leistung nur halb so theuer als jene sind. Goetjes, Bergmann u. Co. hatten nur eine Smith'sche Pferdehacke, angeblich Salzmündener Konstruktion, ausgestellt, sie war aber das letztere nicht. Der Rahmen für die Hackmesser hatte nur zwei Querstreben zur Verbindung, was gegen Verschiebung nicht ausreicht; die Nuthen, in welche die Messerstücke befestigt werden, waren nicht tief genug, um ein seitliches Ausweichen der Stiele zu verhüten; die Breite betrug etwa 5 Fuß (Salzmündener 5 3/4), an Hackmessern waren 5 bis 6 Stück und 3 Häufelschare beigefügt, was für verschiedene Reihenweiten nicht ausreicht; der Preis von 65 Thlr. erschien bei dieser Ausführung hoch. — Das königl. Güttenamt Malapane hatte eine Pferdehacke nach Smith geliefert, die etwa 3 1/2 bis 4 Fuß breit war, deshalb nicht den gebräuchlichen Drills entspricht. Die Verbesserungen von Salzmünde gehen ihr ab, und es waren auch die Nuthen in den Hackbalken weggelassen, oder durch Feilschmarken ersetzt, welche Smith an seinen Hacken hat. Diese Nuthen sind aber unerlässlich und müssen 1/2 Zoll tief sein. Die einseitigen Hackmesser haben bei der Arbeit einen einseitigen Druck auszuhalten, und da der Stiel des Messers als Hebel wirkt, so wird der Stiel oben in seiner Befestigungsstelle gedreht oder verschoben. Der Preis der Malapaner Smith'schen Hacke von 65 Thlr. erscheint mir in dieser Ausführung etwas hoch.

(Schluß folgt.)

und ein für allemal festgesetzt, daß der Maschinenmarkt in den ersten Tagen des Mai stattfinden habe. Namentlich wurde die ausgesprochene Ansicht, daß der Wollmarkt die geeignetere Zeit für den Maschinenmarkt sei, widerlegt. Gerade die für den Markt eigens bestimmte Zeit, in welcher die Landwirthe von Geschäften nicht überladen sind, also der Umstand, daß derselbe ein aparter Markt ist, zieht die Besucher herbei, und wenn auch die Käufe am Tage vielleicht minder groß sein sollten, als manche Aussteller wünschen, so sind nicht die Käufe, sondern die Bestellungen und die erworbenen Kundschaften dasjenige, was auf diesem Markte den Ausschlag giebt. Die Wollmarktszeit ist nach gemachten Erfahrungen die übelste Zeit, die man für den Maschinenmarkt wählen könnte, denn nicht bloß, daß die Wollmarktsbesucher durch den Wollmarkt vollauf okkupirt sind, so hängt vielmehr der Maschinenmarkt zu sehr von der Wollkonjunktur ab, welche auf die Kauflust gar sehr primirend einwirken könnte und auch würde. Darum wurde beschlossen: 1) der Maschinenmarkt kehrt jährlich wieder, und 2) er fällt in die ersten 8 Tage des Mai. Da keine neuen Anträge gestellt wurden, so dankte der Vorsitzende den zahlreich Erschienenen für das dargelegte Interesse.

Vereinswesen.

Generalversammlung des landw. Central-Vereins zu Breslau am 3. Mai 1865.

Für heut Nachmittag waren die Mitglieder des landw. Central-Vereins zu einer außerordentlichen General-Versammlung einberufen worden. Der Zwingersaal, in dem die Versammlung abgehalten wurde, war ziemlich gefüllt von den erschienenen Mitgliedern. Herr Graf Burghaus eröffnete als Präsident des Vereins die Verhandlungen mit einer herzlichen Begrüßung der Anwesenden, unter denen sich auch der Kommissarius des Ackerbauministers, Hr. Geh.-R. v. Salvati, befand. Dieser sprach im Namen des Hrn. Ministers dessen schmerzliches Bedauern darüber aus, daß er verhindert sei, der Versammlung beizuwohnen. Der Hr. Präsident proklamirte nunmehr die Tagesordnung, auf welcher die Revision der Vereins-Statuten stand, und ertheilte dann an Hrn. Geh.-Rath von Götz das Wort, welcher die wichtigsten Abänderungsvorschläge der Kommission motivirte. Diese Vorschläge betreffen 1) den General-Sekretär, 2) die General-Versammlung, 3) die Beisitzer, und 4) die Beiträge. — In Bezug auf hierzu gemachte Abänderungsvorschläge bemerkte der Redner, daß durch sie der Organismus des Central-Vereins von der Generalversammlung befreit, also vereinfacht, und durch Einordnung des Generalsekretärs vervollständigt, der Geschäfts- und der Rechts-Kreis eines jeden der Vereins-Organen bestimmter begrenzt,

dem Vorstände eine freiere und doch verantwortliche Bewegung gewährt, manche Lücke des alten Statutes ausgefüllt und hoffentlich eine lebendigere Theilnahme einzelner Vereine an der gemeinsamen Geistesarbeit herbeigeführt werden.

Nachdem dies eingehend dargelegt worden, schreitet die Versammlung zur Berathung der Revisions-Vorschläge selbst. Nach denselben sollen

§ 1, von dem Namen des Vereins handelnd, und § 2, den Zweck desselben angehend, in der jetzigen Form beibehalten werden. Die Versammlung erklärt sich hiermit einverstanden.

Als § 3 soll treten: „Die Organe des Centralvereins sind: A. der Vorstand, resp. das Vorstands-Kollegium, und B. das Central-Kollegium.“

Die Versammlung stimmt ohne Debatte bei.

§ 4 soll lauten: „Der Vorstand besteht aus dem Präsidenten und dem Generalsekretär, als vortragendem Rathe des Präsidenten.“

Ihnen treten in gewissen Fällen 3 Beisitzer zur Seite (§ 5).

Wenn der Präsident an der Ausübung seiner Funktionen verhindert ist, so übernimmt derjenige Beisitzer, welcher bei der Wahl hiezu bestimmt worden ist, die Stellvertretung desselben.

Dem Vorstände liegt die Leitung der Vereins-Angelegenheiten und des gesammten Betrieb der laufenden Geschäfte ob.

Insbesondere hat der Vorstand

a. von dem Gange der landwirthschaftlichen Entwicklung in der Provinz und von der Wirksamkeit der verbündeten Vereine Kenntniß zu nehmen.

Zu diesem Zwecke sind die Vereine verpflichtet, die von ihnen erforderten Anzeigen und Berichte zu erstatten.

Dagegen wird ihnen auch von Ereignissen und Erscheinungen auf dem landw. Gebiete, welche ein allgemeines Interesse in Anspruch zu nehmen geeignet sind, durch den Vorstand Kenntniß gegeben und nöthigenfalls nähere Mittheilung gemacht.

b. Der Vorstand hat die Mitglieder des Central-Kollegiums zu den Sitzungen einzuberufen, die Verhandlungen des Kollegiums vorzubereiten und die Beschlüsse desselben auszuführen.

c. Die Verwaltung der dauernden Anstalten des Vereins, insbesondere der Versuch-Stationen und der Ackerbau-Schulen, sowie die Herausgabe der Vereinschrift liegt dem Vorstände ob. — Von jeder Anstellung eines Beamten bei diesen Instituten ist dem Central-Kollegium Anzeige zu machen.

d. Der Vorstand hat ferner eine fortlaufende Korrespondenz mit den vorgeordneten Staatsbehörden zu führen und die verlangten Gutachten für den Hrn. Minister, für das Landes-Oekonomie-Kollegium, für die Bezirksregierungen abzugeben.

e. Alljährlich in der ersten Sitzung des Central-Kollegiums hat der Vorstand einen Bericht über die Thätigkeit des Centralvereins und über die landwirthschaftl. Zustände des Vereinsgebietes abzuhalten.

f. Der Vorstand hat die Befugniß, wenn er in besonders wichtigen Angelegenheiten es für wünschenswerth erachtet, eine Generalversammlung aller Mitglieder der Spezialvereine zu gemeinsamer Besprechung auszusprechen und abzuhalten.

g. Nach außenhin, den Behörden und den Privat-Personen gegenüber, wird der Centralverein durch seinen Vorstand repräsentirt, und dieser ist hienach auch zur Abschließung von Verträgen Namens des Vereins, zur Erwerbung von Rechten für denselben und zur Uebernahme von Verbindlichkeiten zu Lasten desselben, jedem Dritten gegenüber legitimirt.

Die schriftlichen Kundgebungen des Vorstandes werden von dem Präsidenten, bei Verhinderung desselben von dem stellvertretenden Beisitzer gezeichnet.

Hierzu beantragt Herr Oberamtmann Knobelt, daß der Präsident

Vermischtes.

[Diensttreue.] Am 6. Mai 1865 verstarb auf dem Rittergute Ob.-Nor.-Tschirnitz, Kr. Glogau, der am 16. Mai 1774 geborene Kosschäfer Kurke, welcher von der Zeit ab, daß er als Hutejunge in einen Dienst begab, unausgeseht auf den benachbarten, und jetzt durch den Verkauf von Wilhelmshaus an Tschirnitz theilweise vereinigten Dominien Priebe-moß und Tschirnitz gedient hat. Pflichttreue, tabelloser Lebenswandel und Unverdorbenheit zeichneten ihn vor allen Diensthofen der Umgegend aus, und wurde er mehrmals prämiirt; Referent hat ihn nur einmal heftig gesehen, es war dies, als er erfuhr, daß ein mit ihm aufgewachsener, aber erst damals 76-jähriger Ochsenknecht das Invalidenstübchen beziehen zu dürfen bei dem Herrn beantragt hatte. „Was, der junge Mensch will ausspannen?“ Und seinem Ausspruch fügte sich jener, wenn auch nur auf kurze Zeit, da es wirklich nicht mehr ging mit dem Anspannen. — Den wackeren Schäfer betrauern die Herrschaft, das Mitgesinde und zahlreiche Kinder und Enkel, am meisten aber die treue Wirthschafterin seiner letzten Tage, die jüngste, noch — minderjährige Tochter.

[Seit der Einfuhrzoll auf Eier] in England abgeschafft ist, hat sich der Import dieses fast unentbehrlichen Nahrungsmittels mehr als verdoppelt. In den ersten drei Vierteln vor. Jahres betrug die Einfuhr viel weniger als 277,000,000 Stück, in derselben Periode von 1863 213,000,000, anno 1862 177,000,000, anno 1861 164,000,000 und anno 1860 134,000,000. Drei Viertel der ganzen Zahl kommen aus Frankreich, der größte Theil des Restes kommt aus Belgien, Spanien und von den Kanarischen Inseln. (Est.-Anz.)

[Seidenindustrie.] In Italien bestehen 4,487 Seidenspinnereien, wovon 320 mit Dampf arbeiten. Im Jahre 1863 wurden 21,373,140 Kilogr. Seide versponnen.

[Baum-Märkte.] Interessant und eigenthümlich für Württemberg sind die Baum-Märkte im März; solche finden statt in Göttingen, Neutlingen, Göttingen und Stuttgart. In Göttingen sind öfters schon auf einem Markte (die gewöhnlich wöchentlich zweimal stattfinden) 12—15,000 Stück Obstbäume feilgeboten worden.

bruch, Vollbaum u. Co. mit viereckigem Kessel und mit nur zwei Fahrrädern, welche letzteren an der Arbeitsstelle durch vier stellbare Fußplatten außer Thätigkeit gesetzt wurden; die Dampfmaschine derselben war sehr kompensiös und betrieb in guter Arbeit einen Mahlgang.

An Göpel-Dreschmaschinen waren eine Reihe von Konstruktionen vertreten, meist leicht transportable Göpel und ganz eiserne Dreschmaschinen. Ein einsperriger Glockengöpel von Pilschley, Sims u. Co. verdeckt die Trieb- und Zahnräder so vollständig, daß man gar nichts von ihnen sieht und deshalb beim Betriebe eine Störung oder Bruch sehr böse Folgen haben kann. Hambruch, Vollbaum u. Co. haben an ihrer neuen eisernen Dreschmaschine einen einfachen und eigenthümlichen Stellapparat für die Körbe angebracht, bei dem ich es nur für bedenklich halte, daß er sehr dem unvermeidlichen Staub und Schmutz ausgesetzt ist.

Von Düngervertheilern waren nur die bekannten nach Chambers' Konstruktion ausgestellte, die auffällig bei gleicher Größe in den Preisen variirten.

Die Pflüge waren, mit Ausnahme von einigen schön lackirten englischen, meist schleppfähige Fabrikat und befanden in ihrer Ausführung, daß die schlesischen Landwirthe schon lange auf gute Pflüge hatten. Arndt's Rasenpflüger, den man im Kataloge unter den Pflügen findet, befand eine gute Idee, die nur einer zweckmäßigen Ausführung bedürftig. Von Schollenbrechern, Walzen, Bedford-, Zickack-, Wiesen- und Glieder-Eggen fanden sich viel Exemplare von zweckmäßiger, wenn auch nicht neuer Ausführung. Ein Gleiches gilt von den Fätmaschinen, Pferdehacken, Exspiratoren und Grubbern, von denen ich Einiges bemerken will. Die Pferdehacken nach Garrett und Taylor waren sehr zahlreich vertreten, die nach Smith nur in zwei Exemplaren (ein drittes war auf der Bahn verpätet). Die

